rote garde*

Die Zeitschrift der revolutionären jugend

Eigentümer: Vereinigung Revolutionärer Arbeiter Österreichs (ML); Herausgeber und Verleger: Alfred Jocha; alle: 1200 Wien, Dresdner Straße 48/4/7. Für den Druck und den Inhalt verantwortlich: Herbert Treitl, 1020 Wien, Czerningasse 15/2.

P. b. b. Verlagspostamt 1200 Wien
Erscheinungsort Wien



Telefon 33 87 774
Zuschriften an: 1205 Wien, Fach 3

Wie der Wurm an der Angel

Von Politik dürfte er ja kaum etwas verstehen, dafür aber ein bisserl was vom Angeln: Der Jeannée nämlich, jener Glossenschreiber, der tagtäglich in der „Kronen-Zeitung" zappelt. Sie schätzen ihn nicht, lieber Leser? Das wäre schade, denn das aufmerksame Studium seiner Rede- und sonstigen Wendungen entlockt dem Wissenden so manche Lach-, dem Unwissenden allerdings so manche Träne der Rührung. Aber eigentlich schreibt ja Jeannée nur für die Unwissenden, denn wie sonst sollte er im trüben fischen?

Als nach dem offiziellen Beginn des Waffenstillstands in Südvietnam weitergekämpft wurde, da stand für unsern Helden fest: Schuld sind die verdammten Kommunisten. Wobei es ihn nicht störte, daß sogar im Rundfunk sinngemäß das Gegenteil zu hören war; denn den gewiß nicht kommunistenfreundlichen Ö3-Nachrichten konnte man entnehmen, daß der Vietkong seine Erfolge im Tay-Ninh-Gebiet noch v o r dem Zeitpunkt des Waffenstillstands errungen hatte, während die Gegenoffensive der Thieu-Truppen genau 30 Minuten n a c h diesem Zeitpunkt begann. Doch über schlichte Tatsachen windet sich die „Kronen-Zeitung" mit einem eleganten Zucken ihres Wurmfortsatzes einfach hinweg — in der stillen Hoffnung, der durch stete Berieselung des selbständigen Denkens schon entwöhnte Leser merke nicht, wes Geistes Kind ihn wieder ködert.

Womit eigentlich alles gesagt ist, was hierzu zu sagen wäre. Aber — gönnen wir uns das Vergnügen — es ist so aufschlußreich, mitanzusehen, wie der Jeannée sich krümmt, sobald er sich getreten fühlt. Was heißt, wie er sich krümmt; wie er sich aufbäumt, wie er Purzelbäume schlägt, muß man da schon sagen. Unter dem Titel „Das wichtigste Verbrechen ..." schreit er seinen vorgeblichen Schmerz in die kleinbürgerliche Welt hinaus. Und er wäre nicht der Jeannée, vergliche er nicht anschließend gleich die „brutale Besetzung rund 66 südvietnamesischer Dörfer" mit dem Einmarsch von Breschnews Panzerdivisionen in Prag.

Allerwertester Jeannée! Wenn eine ausländische Macht (in diesem Falle Rußland) in ein kleines Land (in die Tschechoslowakei) einmarschiert, dann ist das eine brutale Besetzung, das ist klar. Aber wenn Vietkong-Guerillas die Soldaten Thieus vertreiben, dann handelt es sich hierbei um Vietnamesen, die aus vietnamesischen Dörfern die Repräsentanten einer ausländischen Macht (in diesem Fall der USA) hinauswerfen. Das ist ein Unterschied von 180 Grad, und wer aus solchen Gegensätzen Parallelen ziehen will, der braucht tatsächlich die Beweglichkeit eines Regenwurms. Aber wem sagen wir das. ●

RADIO PEKING

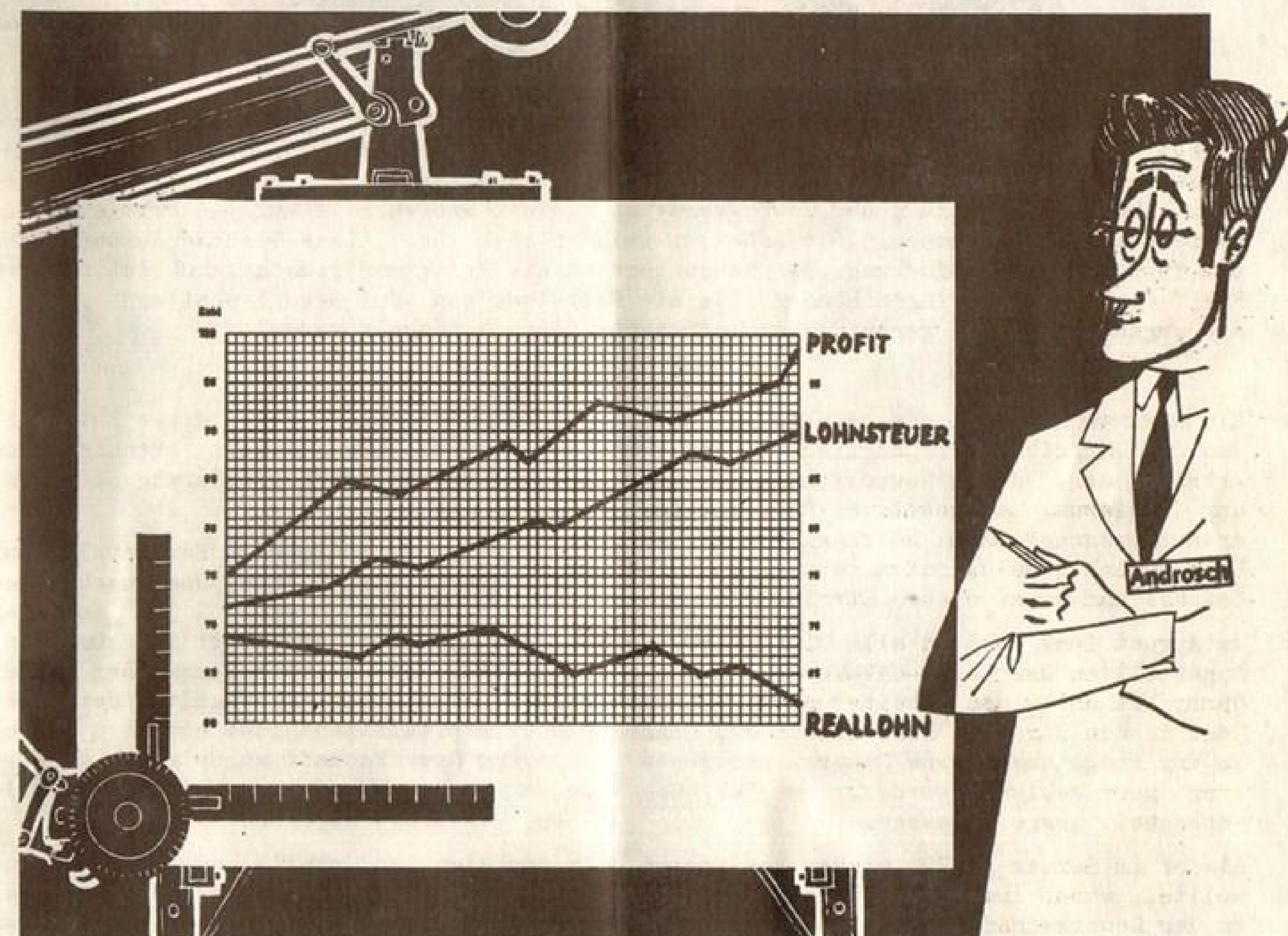
Programm in deutscher Sprache

MEZ	KHz	Meterband
19:00—	6860	43.7 (für Winter)
20:00	7010	42.8
21:00—	7780	38.5
22:00	11445	26.2 (für Sommer)

rote garde*

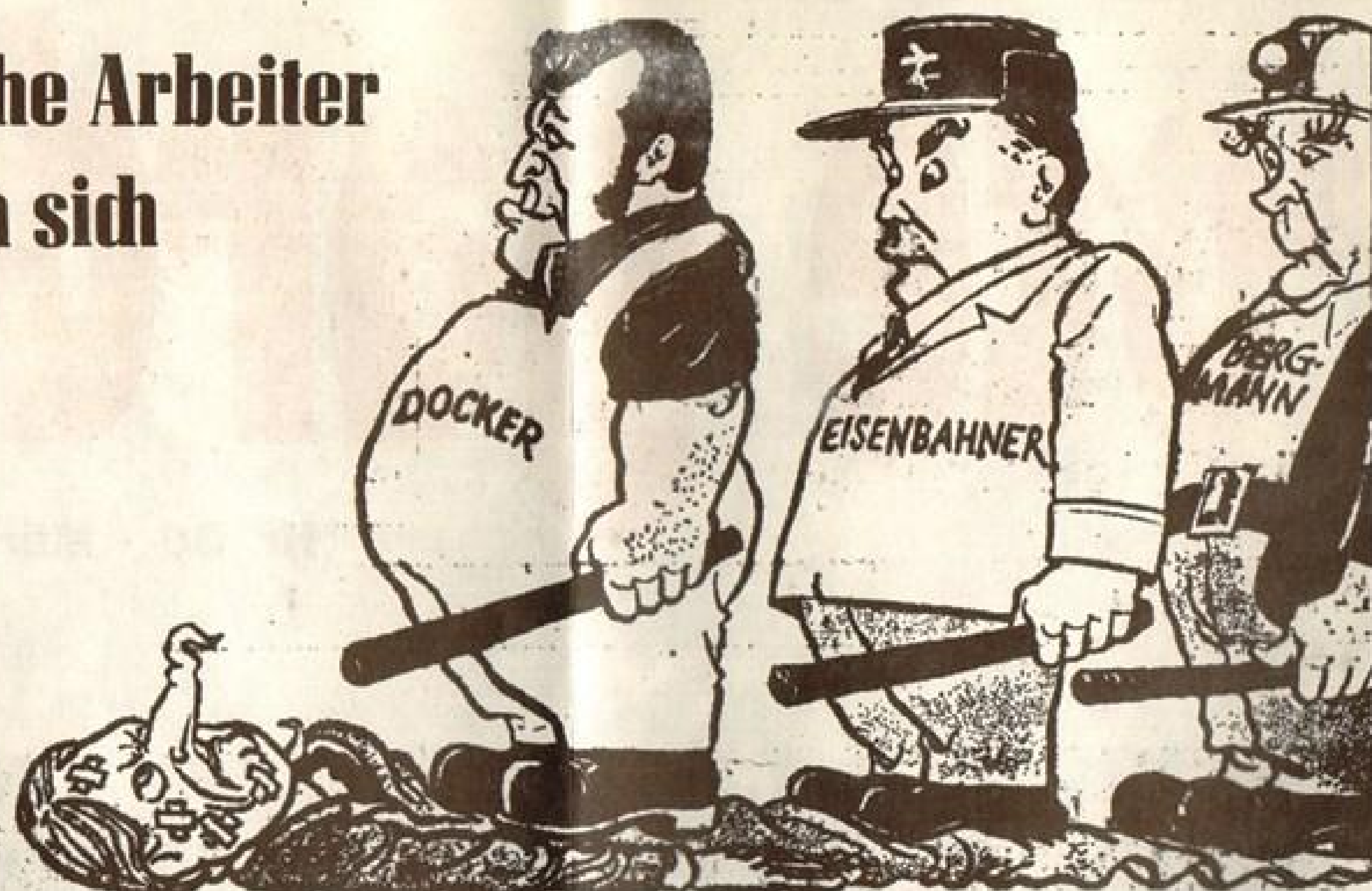
Einzelpreis S 3,–
Jahresabonnement S 24,–

Nr. 36 · März 1973



Die Erfolgsgeneration plant für die Zukunft

Englische Arbeiter wehren sich



Seit Monaten richten sich die Kämpfe der englischen Arbeiter gegen die arbeiterfeindlichen Gesetze der englischen Regierung. Diese hat mit Hilfe von Gesetzen, dem sogenannten "Industrial Relations Act", dem gesetzlich verhängten Lohnstopp und der gesetzlichen Einschränkung der Gewerkschaften, einen Großangriff auf die britische Arbeiterklasse unternommen. Die Arbeiter weigern sich aber, diese Gesetze anzuerkennen und fordern deren Aufhebung. Sie haben bereits die Erfahrung gemacht, daß sie in ihrem Kampf einen Sieg erringen können, als die Befreiung von fünf Gewerkschaftern gelang, die wegen Verstoßes gegen das Antistreikgesetz im Gefängnis saßen.

Ein weiteres Beispiel dieses Kampfes stellen die Streiks der englischen Metallarbeiter dar, deren Gewerkschaft das von der Regierung eingesetzte "Gericht für Arbeitsordnung" nicht anerkennt und deshalb zu hohen Geldstrafen verurteilt wurde. Wie kam es zu diesen Streiks?

Im August 1967 traten alle Arbeiter und Angestellten des Lucas-CAV-Werkes in Sudberry bis auf einen Arbeiter namens James Goad in den Streik. Weil dieser Mr. Goad in der Folge auch keine Gewerkschaftsbeiträge mehr zahlte, wurde er aus der Gewerkschaft ausgeschlossen.

Als er im Sommer 1972 wieder beitreten wollte, wurde ihm dies verwehrt, da man in der Gewerkschaft keinen Streikbrecher brauchte. Mr. Goad ging nun zum Gericht. Die Gewerkschaft lehnte es aber ab, vor dem "Gericht für Arbeitsordnung" zu erscheinen, da sie dieses nicht anerkennt. Am 8.11.72 verhängte deshalb das Gericht über die Gewerkschaft eine Strafe von 5ooo Pfund, was ungefähr 3oo.ooo Schilling entspricht.

Die Arbeiter protestierten nun in Streiks und Demonstrationen gegen diese Entscheidung, und die Gewerkschaft erschien auch auf eine abermalige Aufforderung nicht vor dem Gericht.

Am 7.Dezember mußte die Betriebsleitung der Lucas-CAV-Werke James Goad nach Hause schicken, weil sich seine 1 3oo Kollegen weigerten, noch länger mit ihm zusammenzuarbeiten. Mr. Goad bekommt aber weiter seinen vollen Lohn ausbezahlt. Jetzt hat dieser Kapitalistenknecht noch die Frechheit, der Gewerkschaft anzubieten, er würde für 3o ooo Pfund (1,8 Millionen Schilling) die Klage zurückziehen.

Am nächsten Tag stellt das Gericht eine neuerliche Strafe von 5o ooo Pfund aus. Nun beginnen überall in England die Metallarbeiter zu streiken. Der Kampf bleibt zersplittert, weil ihn die Gewerkschaften nicht einheitlich führen. Die Betriebe fordern den Generalstreik! Docker, Bauarbeiter, Bergarbeiter, Chemiearbeiter und Busfahrer schließen sich dem Kampf der Metaller an.

Am 2o.Dezember demonstrieren 28 ooo Arbeiter in Sheffield, in Kent 8 ooo, in London 2o ooo und 9 ooo Docker im Merseygebiet. Trotz der fehlenden nationalen Organisierung und einer Begrenzung auf 24 Stunden streiken am 18. und 2o. Dezember insgesamt 225 ooo Metallarbeiter und zehntausend Docker. Am 8.Jänner treten abermals 5o ooo Metallarbeiter in Nordengland gegen das Gerichtsurteil in den Streik. Die entschlossene und kämpferische Gesinnung der englischen Arbeiter hat auch die Gewerkschaftsführer gezwungen, die Kämpfe der Arbeiterklasse zu unterstützen. So war der "Trade Unions Congress", der Dachverband der britischen Gewerkschaften, genötigt, den ihm angeschlossenen Gewerkschaften zu "empfehlen", das Antistreikgesetz der konservativen Regierung nicht anzuerkennen. ●

Was nicht in der »Volksstimme« steht

In Phnom Penh sitzt der Putschistengeneral Lon Nol und zwingt sich zu einem Lächeln. Er lächelt, solang die Fernsehkamera surrt, damit man auch im entferntesten Marktflecken und im hinterwäldlerischesten D(ORF) noch sehen soll, wie optimistisch er die Lage einschätzt. Ansonsten ist dem General das Lachen schon vergangen. Das Gebiet, das er beherrscht, wird täglich kleiner, und trotz Nixons Bomberflotte kontrollieren seine Soldaten nur noch 15 Prozent des Landes. Die Nationale Einheitsfront dagegen – eine Einheitsfront, die vom Prinzen Sihanouk bis zum kommunistischen Guerilla alle Patrioten Kambodschas umfaßt – ist entschlossen, die befreiten Gebiete von 85 auf 100 Prozent zu vergrößern. Allerdings paßt dieses Vorhaben offenbar nicht in die weltpolitischen Pläne der Herren im Kreml (und damit auch der Herren in der „Volksstimme"-Redaktion), denn die Revisionisten versuchen, die Einheitsfront zu spalten – und zu schwächen.

Wobei wir nun gar nicht bestreiten wollen, daß Norodom Sihanouk damals, als er selber noch in Phnom Penh regierte, Fehler gemacht hat. Unter anderem den, daß er nicht rechtzeitig die wahren Absichten des Generals Lon Nol und anderer hoher Militärs und Beamter erkannte, was ja dann auch prompt zu dem proamerikanischen Putsch führte. Aber Sihanouk hat aus schmerzlicher Erfahrung gelernt, zwischen Freund und Feind zu unterscheiden, und daß die Revisionisten nicht seine Freunde sind, das weiß er spätestens seit dem Tag, als Prager Polizisten mit Gewalt das Sihanouk-treue Botschaftspersonal aus der kambodschanischen Botschaft in Prag zerrte, um Platz für die Abgesandten des US-Lakaien Lon Nol zu schaffen!

Nun versuchen die Revisionisten also die Einheitsfront zwischen den Sihanouk-Anhängern und den „Rote-Khmer"-Guerillas zu spalten, indem sie in plötzlich aufwallendem proletarischem Bewußtsein seine adelige Abkunft und seine Versäumnisse in der Vergangenheit beklagen. Aber wenn sie schon keine Sihanouk-Freunde sind, die Herren Arbeiter aus dem Kreml und aus dem „Volksstimme"-Palast: Sind sie wenigstens die Freunde der kambodschanischen Guerillas? Eine simple Tatsache mag dem braven „Volksstimme"-Leser die Augen öffnen.

Während nämlich US-Bomber die befreiten Gebiete bombardieren und während sich in den größeren Städten die Putschistenarmee dank amerikanischer Waffen noch halten kann, sitzen der russische und die anderen revisionistischen Botschafter in Phnom Penh, prosten einander zu und lassen den lieben Gott und Lon Nol einen guten Mann sein. Daß tagtäglich und praktisch vor ihren Augen gefangene Guerillas ermordet und verdächtige Bauern gefoltert werden, das stört sie ebenfalls nicht. Auch ein geriebener „Volksstimme"-Redakteur wird es schwer haben, seinen Lesern ein solches Verhalten als revolutionäre Notwendigkeit hinzustellen. Otto Janecek, laß dir an klassen Schmäh eifoin. ●



ERFOLGE DES KAMBODSCHANISCHEN VOLKES UND SEINER VOLKSSTREITKRÄFTE DER NATIONALEN BEFREIUNG

(Januar-November 1972)

Getötete, verwundete oder gefangengenommene feindliche Soldaten	103 000
Erbeutete Waffen verschiedenen Typs	17 000
Zerstörte Militärfahrzeuge, Panzerwagen und Tanks	600
Versenkte Schiffe verschiedener Art	100
Abgeschossene Flugzeuge	100
Zerstörte feindliche Lager und Posten	500
Gesprengte Brücken	120

Abtrünnige im Rückspiegel



Einseitig sein — „Volksstimme" lesen!

Weil es so Brauch ist, haben auch die Renegaten (Abtrünnigen) des Kommunismus am Höchstädtplatz zum Jahreswechsel Rückschau gehalten. "1972 – ein Jahr im Rückspiegel" betitelt sich der betreffende Neujahrsartikel von Otto Janecek in der "Volksstimme". Wir wollen auf das Geschreibsel, das von Lügen und Verdrehungen nur so strotzt, nicht näher eingehen. Bloß einen Punkt greifen wir heraus, weil er für die Armseligkeiten der revisionistischen Argumentation und die Niederträchtigkeit ihrer Position bezeichnender ist als alles andere.

Das Revisionistenblatt beginnt seine Jahresrückschau mit der Erinnerung an den Nixon-Besuch in China. Niemand zweifelt daran, daß diesem Ereignis große geschichtliche Bedeutung zukommt. Unsere Zeitung hat Nixons Pilgerfahrt nach Peking sofort als das charakterisiert, was sie in der Tat war: das Eingeständnis des Bankrotts der mehr als zwei Jahrzehnte langen Anti-China-Politik des US-Imperialismus. Es war eine Bankrotterklärung des imperialistischen Oberhäuptlings und damit zugleich eine Bestätigung der Richtigkeit der proletarisch revolutionären Linie der KP Chinas und ihres Vorsitzenden Mao Tsetung. Darin liegt die historische Bedeutung des Ereignisses.

Was aber schreibt die "Volksstimme"?

"Der amerikanische Präsident schüttelt Tschou En-lai die Hand, er schüttelt Mao Tsetung die Hand, er spaziert lächelnd über die Große Mauer... Während Nixon in Peking Artigkeiten von sich gab, fielen in Vietnam, Laos und Kambodscha amerikanische Bomben mit der gleichen Intensität wie zuvor..."

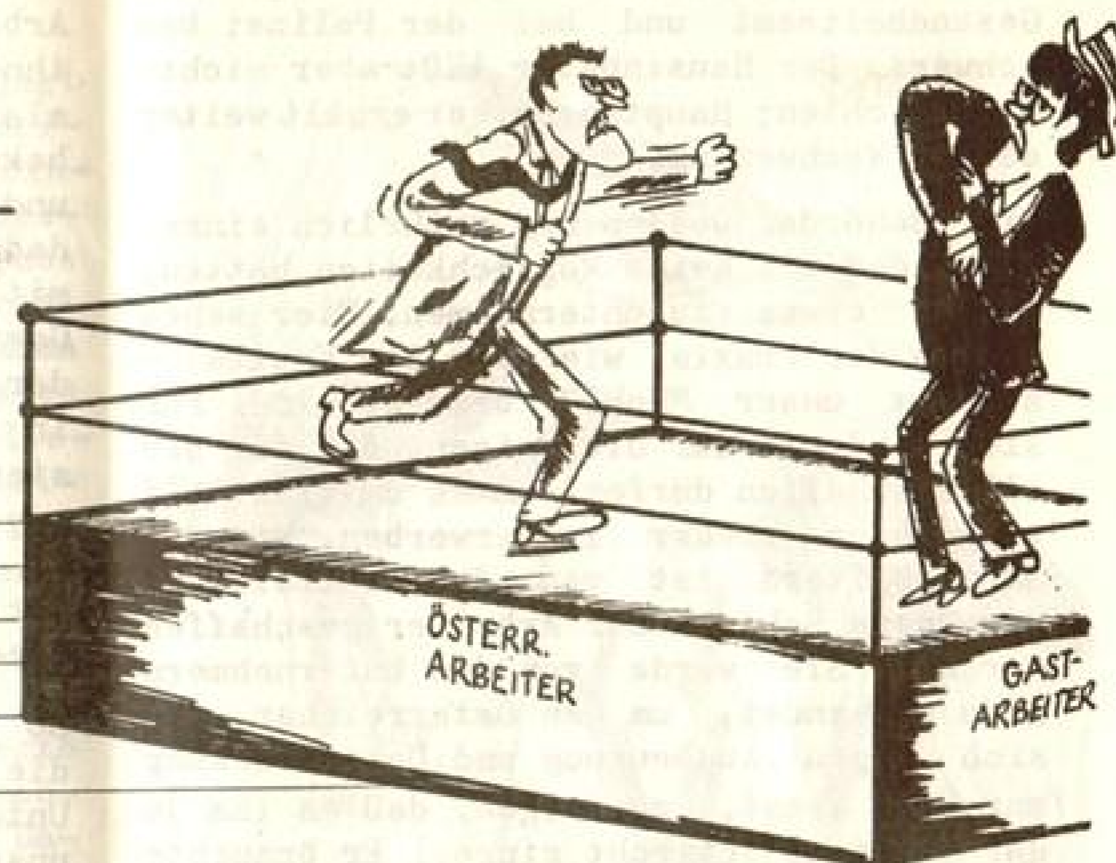
Mit keinem Wort wird hier daran erinnert, daß derselbe Nixon drei Monate später Moskau einen Besuch abgestattet hat. Und so hat es sich der Autor erspart, daran zu erinnern, daß Nixon 14 Tage vor Antritt seiner Rußlandreise eine neue Eskalation des amerikanischen Aggressionskrieges in Vietnam verfügt hat, nämlich die Blockade der nordvietnamesischen Küste und die Verminung des Hafens von Haifong und anderer Häfen der Demokratischen Republik Vietnam, eine Maßnahme, die u.a. direkt russische Handelsschiffe betraf. Und die "Volksstimme" hat es sich dabei vor allem Dingen erspart zu erwähnen, daß die Kreml-Herren diese Eskalation des Aggressionskrieges gegen Vietnam hingenommen, nicht nur die Demütigung ihrer Handelsflotte geduldig ertragen, sondern darüber hinaus noch bei der Moskauer Gipfelkonferenz Ende Mai 1972 eine gemeinsame "Prinzipienerklärung" der beiden Supermächte über die "Ordnung der Weltangelegenheiten" unterschrieben haben.

China hat sich geweigert, die Beziehungen zu den USA zu normalisieren, solange die amerikanische Aggression in Indochina andauert; Rußland hat zur gleichen Zeit, da der amerikanische Imperialismus seinen Aggressionskrieg gegen das vietnamesische Volk auf eine höhere Stufe aufgeschaukelt hat - und zwar auf eine Stufe, wo die Seefahrtsinteressen der UdSSR, der zweitgrößten Seemacht der Erde, unmittelbar berührt wurden -, seine offenen und geheimen Absprachen mit den USA nicht nur erneuert, sondern auch erweitert. Das sind allgemein bekannte, unbestreitbare Tatsachen.

Und die "Volksstimme" verschweigt das Moskauer Gipfeltreffen zwischen Nixon und Breschnjew, entstellt dagegen aufs gröblichste den wahren Charakter des Canossa-Gangs Nixons nach Peking. Sollte nicht allein so ein Faktum den ehrlichen Kommunisten, die sich noch unter dem Einfluß der "K"PÖ befinden", zu denken geben?



Wenn zwei sich streiten...



Sie kommen von weit her, die Gastarbeiter. Sie sind auch keine Seltenheit mehr. Welche Gedanken sie wohl hatten, als sie ihre Heimat verließen, um in ein Wohlstandsland zu reisen?

Viele von ihnen hatten wohl den Gedanken, bei uns viel Geld zu verdienen oder eine neue Heimat zu finden. Andere kommen, um bei uns bessere soziale Lebensformen zu finden, andere, um nicht in ihrer Heimat zu verhungern, z.B. jene aus der Türkei, wo es über eine Million Arbeitslose gibt und zwei Millionen im Ausland arbeiten. Durch höhere Löhne werden sie verleitet, ihre Heimat aufzugeben und in die sogenannten "wohlhabenderen" Länder zu ziehen.

Ohne Geld, da sie das letzte Geld für die Reise ausgaben, kommen sie in den mittel- und westeuropäischen Städten an, so auch in Wien. Schon beim Ausgang des Bahnhofes wird ihnen bewußt, was es heißt, nicht nach der Mode gekleidet zu sein, eine dunklere Hautfarbe zu haben, und nach der tagelangen anstrengenden Reise nicht wie einer auszusehen, der sich vor einer Stunde rasiert, ein neues Hemd und Anzug angezogen hat. So steht der ausländische Kollege nun da, mit einem Zettel in der Hand, auf dem die Adresse steht, bei der er sich zu melden hat. Nach langen umständlichen Versuchen, sich zu verständigen und zu erfahren, welche Richtung und Straßenbahn er nehmen muß, findet sich dann meistens ein Landsmann, der bereit ist, ihm zu helfen, da er die selben Erfahrungen bei der Ankunft gemacht hatte. Die meisten Österreicher würdigen ihn höchstens mit einem verachtenden Blick. Auch in den öffentlichen Verkehrsmitteln ist der Gastarbeiter nicht gerade ein gern gesehener Nebenmann. So kann man oft hören, wie Leute sagen: "Jetzt kommt es schon so, daß wir wegen der Ausländer keinen Platz mehr haben."

Was den Platz in der Straßenbahn betrifft, das wäre für den Gastarbeiter nicht so schlimm im Vergleich zu seinem Platz im Quartier, wo er untergebracht ist. So wohnt er in Massenunterkünften, oder, wenn er "Glück" hat, in einem Zimmer zu viert, das zur Unterbringung von Gastarbeitern eingerichtet wurde. Die Unterkunft sieht wie eine Zelle aus, da sie nur Bett, Tisch und einen Kasten für alle enthält. Die Gastarbeiter müssen für so eine Unterkunft 300 und mehr Schilling pro Kopf bezahlen. Solche Massenquartiere sehen oft wie Flüchtlingslager aus.

Den Beweis liefert uns eine solche Unterkunft in der Ortliebgasse Nr. 23 in Wien-Hernals. Hier sind 120 Ausländer untergebracht. Die sanitären Anlagen sowie die Mülleimer reichen für die 120 Türken und Jugoslawen nicht aus. Es kommt noch dazu, daß aus einem schadhaften Abwasserrohr der Schmutz durch das Haus auf die Straße

läuft. So tummeln sich dort die Ratten herum. Die unmittelbaren Nachbarn haben sich schon bei der Bezirksvorstehung, beim Gesundheitsamt und bei der Polizei beschwert. Der Hausinhaber läßt aber nichts mehr richten; Hauptsache, er erhält weiter seinen Wucherzins.

Die Behörden wollen uns natürlich einreden, daß sie keine Möglichkeiten hätten, irgend etwas zu unternehmen. Hier sehen wir in der Praxis, wie sehr die Kapitalisten um unser "Wohl" besorgt sind. Für sie sind wir nur diejenigen, die für sie alles schaffen dürfen, um es um viel Geld von ihnen wieder zu erwerben. Mit den Gastarbeitern ist von den Kapitalisten eine neue Schicht der Arbeiter geschaffen worden. Sie wurde von den Unternehmern dazu verwendet, um den Österreicher, der sich gegen Ausbeutung und Unterdrückung zur Wehr setzt, zu zeigen, daß es ihm ja gar nicht so schlecht ginge. Er brauchte sich nur mit den Gastarbeitern zu vergleichen.

So ist es den Kapitalisten auch zum Teil gelungen, Arbeiter gegen Arbeiter auszuspielen, nämlich die österreichische Arbeiterschaft gegen ihre ausländischen Kollegen. Das geschieht natürlich mit Unterstützung der Massenmedien. Durch die Zeitungen wird uns eingeredet, die Gastarbeiter seien kriminell und faul. In der Praxis am Arbeitsplatz zeigt sich jedoch gerade, daß die Gastarbeiter zum großen Teil die schwersten und anstrengendsten Arbeiten verrichten. Der Durchschnitt von ihnen bekommt aber einen geringeren Lohn, als ein Österreicher für die selbe Arbeit bekommt. Angeheizt wird diese Stimmung und Haltung der einheimischen Arbeiter dadurch, daß man bei Auseinandersetzungen mit dem Unternehmer die Unterstützung der Gastarbeiter vermißt. Meistens hat aber der Unternehmer die Jugoslawen oder Türken in seine Abhängigkeit gebracht. Solidarisiert sich nun ein Gastarbeiter im Kampf gegen den Unternehmer mit seinen Kollegen, so verliert er seinen Arbeitsplatz und oft auch die Unterkunft, da diese sein Unternehmer zur Verfügung gestellt hat.

So werden den Kollegen aus dem Ausland die Hände im Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung gebunden. Daher ist es auch unsere Aufgabe, unsere Kollegen, die Gastarbeiter, aufzuklären und mit ihnen einen gemeinsamen Kampf gegen die herrschenden Kapitalisten zu führen. Wir dürfen eines nicht aus den Augen verlieren: Nur wenn sich die Arbeiterklasse zusammenschließt und nicht nach Rasse und Land fragt, kann sie die Kapitalisten bekämpfen und siegreich aus diesem Kampf hervorgehen. Daher: PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH!

R.V., Wien ●



...und ein Leserbrief zum selben Thema

Es ist nach 17 Uhr auf der Linie 5. Drei Arbeiter steigen ein. Sie kommen wohl eben von einer Baustelle, denn alle drei haben schmutzige Schuhe und sind staubig. Zwei von ihnen sind Österreicher, der dritte ein Jugoslawe. Kaum sind sie eingestiegen, fangen die beiden Österreicher zu sticheln an und verhöhnen den Jugoslawen wegen seines Aussehens, seiner Kleidung usw. Dieser antwortet erst nach einer Weile, als es ihm zu viel wird, mit einem jugoslawischen Schimpfwort. Daraufhin bekommt er zu hören: „Wenn du frech bist, kannst du gleich die Abkürzung nehmen!" Der Jugoslawe steht nämlich neben dem Ausstieg. Nach dieser Drohung steigt er bei der nächsten Haltestelle aus.

Dieses Vorkommnis gab mir zu denken. Es ist ein Zeichen, wie die Bourgeoisie die Arbeiter verhetzt. Sie machen die gleiche Arbeit, aber trotzdem wird der Arbeiter mit der anderen Sprache als minderwertig angesehen. Daß diese Einstellung von den Kapitalisten gefördert und in unsere Klasse durch „Mund"funk, aber auch durchs Fernsehprogramm hineingetragen wird, ist klar; dient sie doch der Spaltung der Arbeiterklasse. Wenn sich die österreichischen Proletarier gegen den Unternehmer wehren, so werden sie dann die ausländischen Kollegen nicht auf ihrer Seite finden, weil diese viel stärker unter dem Druck der Kapitalisten stehen (Arbeitsbewilligung) und auch keinen Anlaß sehen werden, sich mit solchen „Kollegen" zu solidarisieren. Die Wut der Arbeiter wird sich aber dann auf die Jugoslawen als Streikbrecher richten und nicht auf den wahren Feind, den Unternehmer. Da aber immer mehr Arbeiter Ausländer sind, ist es notwendig, sich mit ihnen zu verständigen, damit weder sie auf Kosten der Österreicher als Lohndrücker eingesetzt werden noch — was jetzt viel öfter der Fall ist — die österreichischen Arbeiter auf Kosten der ausländischen Kollegen um so viel mehr verdienen, als der Kapitalist den Jugoslawen weniger für die gleiche Arbeit bezahlt.

F. W., Wien ●

Es geht abwärts mit den US-Lakaien in Laos

Als die Franzosen 1954 aus Laos verjagt wurden, wollten die amerikanischen Imperialisten deren Positionen in Indochina einnehmen. So haben sie immer wieder Landesverräter gekauft, um mit deren Hilfe Laos zu unterjochen. 1959 ließen sie den General Nosavan putschen. Prinz Souvanna Phouma, der damals noch für ein neutrales und unabhängiges Laos eintrat, mußte fliehen und schloß ein Bündnis mit der Patriotischen Front von Laos (Pathet Lao), die den bewaffneten Kampf gegen Nosavan führte.



Durch ihre militärischen Mißerfolge wurden die amerikanischen Handlanger gezwungen, zu verhandeln. 1962 garantierte schließlich das Genfer Abkommen die Unabhängigkeit und Neutralität von Laos. Damals wurde beschlossen, daß die drei Parteien, nämlich die Pathet Lao, die Rechte unter Nosavan und die Neutralisten unter Souvanna Phouma eine gemeinsame Regierung bilden, wobei die Gebiete, die von den Truppen der einzelnen Parteien kontrolliert wurden, vorläufig weiter unter der Verwaltung dieser drei Parteien bleiben sollten.

In der Folge führten die Rechten jedoch den Kampf weiter und erfüllten nicht dieses Abkommen. Souvanna Phouma gab seine Neutralität auf und stellte sich auf die Seite der Rechten. Daraufhin ging der Großteil der Neutralisten zur Pathet Lao über.

Nicht genug damit, daß sie die Rechten zum Bruch des Abkommens angestiftet hatten, stellten die amerikanischen Imperialisten ein ihnen höriges Söldnerheer unter Vang Pao auf. Dieses Heer wurde mit amerikanischem Geld ausgerüstet und von CIA-Leuten und amerikanischen Beratern ausgebildet. Außerdem verletzten die US-Imperialisten grob das Genfer Abkommen, indem sie die befreiten Gebiete bombardieren und thailändische Truppen in das neutrale Laos einschleusen.

Im Frühjahr 1971 begann ein Großangriff der südvietnamesischen Marionettenarmee auf das befreite Südlaos. Diese Operation wurde aber für die Saigoner Soldaten zum Fiasko. Eingekreist von den laotischen patriotischen Streitkräften konnten sie sich im Dschungel vor Tchepone weder vornoch zurückbewegen. Während die südvietnamesischen Befreiungsstreitkräfte die rückwärtigen Verbindungen in Südvietnam unterbrachen, vernichtete die laotische patriotische Armee die Saigoner Eliteeinheiten.

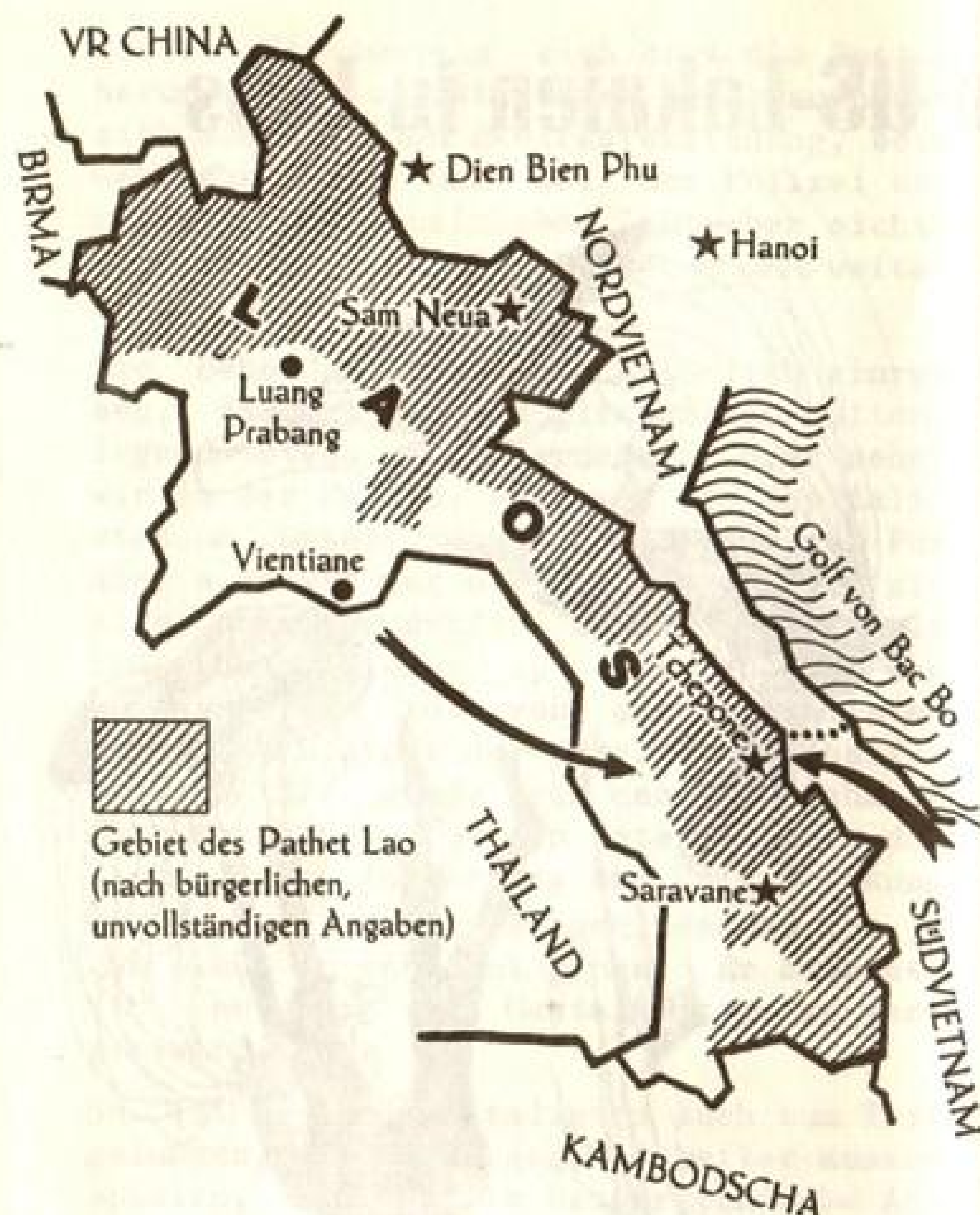
Die Truppen des Regimes von Vientiane, die von Westen her ebenfalls die Fernstraße Nr.9 entlang vorrücken sollten, kamen überhaupt nicht von der Stelle.

Die Niederlage der amerikanischen Marionetten aus Saigon und Vientiane war der Beginn eines erfolgreichen Vormarsches

Kurznotiz aus einer bürgerlichen Zeitung über das laotische Parlament (in dem sich nach dem nunmehrigen Waffenstillstand und künftigen Wahlen allerdings einiges ändern wird):

Immer mehr

Dollarmillionen müssen die USA zum Kauf laotischer Parlamentsabgeordneter aufwenden. Einige Parlamentarier können sich die USA wöchentlich, andere auf ein Monat kaufen. Zur Zeit teilen sich rund 15 laotische Abgeordnete jeweils 5000 Dollar im Monat. Dafür können die USA mit jeder Abstimmung im Parlament des Indochinesischen Königreichs Laos zufrieden sein.



Vor zwei Jahren versuchten die US-Marionetten aus Vientiane und Saigon den sogenannten Ho-Chi-Minh-Pfad abzuschneiden. Von der darauffolgenden Niederlage, bei der Thieus Elitetruppen in den Wäldern vor Tchepone vernichtet wurden, haben sie sich nicht mehr erholt.

der patriotischen Streitkräfte von Laos. Heute sind beinahe 8o Prozent der Gebiete von Laos befreit, und das Volk hat dort die Macht.

Die Bevölkerung begann, das von den amerikanischen Bombardierungen verwüstete Land einzuebnen und wieder kultivierbar zu machen. Viele Wasserläufe wurden aufgestaut und die reichliche Bewässerung führte zu höheren Ernten. Die Bauern schließen sich zu Gruppen gegenseitiger Hilfe zusammen, in denen sie sich bei der Arbeit unterstützen. Neue Methoden des Getreidebaus verbessern die Qualität und die Menge der Ernten.

Neben der Verbesserung der materiellen Lage hob sich auch das kulturelle Niveau. Trotz großer Schwierigkeiten wird in den befreiten Gebieten das Analphabetentum bekämpft. Es wurden neue Schulen errichtet und die Zahl der Lehrer steigt. Ein besonderes Problem stellen die nationalen Minderheiten dar. Laufend sendet die laotische patriotische Front Kader und Lehrer in die Gebiete dieser Nationalitäten, um ihnen bei der Entwicklung ihres Erziehungswesens zu helfen.

So blühen alle befreiten Gebiete auf. Trotz der ständigen Angriffe und der Bombardierungen durch die US-Imperialisten harrt das laotische Volk im Kampf aus und erzielt, auf die eigene Kraft vertrauend, neue Erfolge beim Aufbau der befreiten Gebiete.

Im Oktober 1972 begann ein Angriff auf die befreiten Gebiete, der aber von den patriotischen Streitkräften abgeschlagen wurde. Die Pathet Lao ging zum Gegenangriff über. Dabei wurden 3 5oo Feinde außer Gefecht gesetzt und 2o Siedlungen mit 6ooo Einwohnern befreit.

Die Regierung in Vientiane wurde durch die Kampferfolge gezwungen, mit der Pathet Lao zu verhandeln. Über einen Monat wurden diese Gespräche vom Regime des Prinzen Souvanna Phouma durch endlose Verfahrensfragen hinausgezögert, während die US-Imperialisten die Bombardierungen verstärkten und noch mehr thailändische Truppen nach Laos einschleusten. Die Angriffe der Rechten wurden aber abgeschlagen und Prinz Souvanna Phouma mußte die 5 Punkte der laotischen Front akzeptieren, welche in der Hauptsache die Beendigung der amerikanischen Einmischung und die Durchführung des Genfer Laosabkommens fordern. Denn nur dadurch kann der Friede und die nationale Einheit von Laos hergestellt werden.

Es wird nun weiterverhandelt, aber die patriotische Front von Laos läßt sich nicht täuschen und beantwortet jeden Angriff auf die befreiten Gebiete mit einem Gegenschlag. Nach Meldungen der Nachrichtenagentur der Patriotischen Front haben die Streitkräfte der Laotischen Patriotischen Front die Angriffe der Rechten und thailändischen Truppen, die in die Provinz Saravane eingedrungen waren, zurückgeschlagen. Zur selben Zeit griffen die Truppen der patriotischen Neutralisten einen Stützpunkt des Feindes an. Bei diesen Kämpfen in der ersten Dezemberhälfte vernichteten die laotischen patriotischen Streitkräfte nahezu 1 2oo feindliche Soldaten und schossen zwei amerikanische Flugzeuge ab. ●

Der Volkskrieg siegt!

Eine Parole, die von den KPÖ-Funktionären nicht gern gehört wird

Als ich von meinem Arbeitsplatz zur Demonstration eilte, welche sich vor dem Stafa-Gebäude versammelte, hörte ich schon von weitem die antiimperialistischen Parolen bis hinter den Westbahnhof erschallen. Es war 17 Uhr.

Gegenüber der Stafa formierten sich die Züge mit ihren Transparenten, FNL-Fahnen und Lautsprecherwagen. Ich erwartete zirka 2ooo Leute. Wie groß war mein Erstaunen, als ich keine Spitze sah. Ja, wo ist denn der Anfang? Während ich das dachte, wurde mein Erstaunen umso größer, je länger es dauerte, bis ich zur Spitze vorkam. Sie stand beim Flottenkino. Aufgeregt rannte ich soweit vor und traute meinen Augen und Ohren nicht, als ich riesengroße Transparente "Sieg im Volkskrieg!" und die Gruppe marxistisch-leninistischer Studenten, Arbeiter, Schüler sah. Sie waren an der Spitze marschbereit. Wo ich hinsah, Menschen in Achter-Reihen. Es wehten die Fahnen der siegreichen FNL und der internationalen Arbeiterbewegung über den Köpfen der Demonstranten. Mir schien es, als ob halb Wien ausgerückt wäre gegen Nixons Vietnam-Krieg. Ich schaute nach der SP-Jugend aus, aber sie unterschied sich nicht (trotz Kreisky!) von den anderen und darum fand ich sie nicht heraus. Alle Transparente waren für den Sieg der indochinesischen Völker und gegen den Mörder Nixon gerichtet. Und jetzt kommen meine speziellen Beobachtungen:

Ich suchte dann die "K" PÖ-"K" JÖ, wo ich Funktionäre und Jugendliche kenne. Da sagte ein Funktionär: "Wieso haben wir nicht die Spitze? Haben unsere wieder geschlafen? (!)" Und wie sensationell: "Die Völker werden siegen – Nixon unterliegen!" schallte der Ruf, als sich ihr Zug in Bewegung setzte.

Mein Blick schweifte weit nach vor, wo ich die starken marxistisch-leninistischen Gruppen mit ihren weißen, rotbedruckten Transparenten sah. 1o.ooofach schallte es über die nächtliche Mariahilferstraße: "Nixon — Mörder!", "Sieg dem Vietcong!", "Hoch die internationale Solidarität!". Ab Flottenkino wurde mir klar: das ist keine übliche Vietnam-Demonstration, sondern der machtvolle Ausdruck des antiimperialistischen Kampfes vor allem der Jugend Österreichs überhaupt! Mit solchem Schwung, solchem kämpferischen Elan und einer so breiten Solidarität habe ich in Wien noch keine Demonstration erlebt.

Parolen r fend: "Nixon ist ein Mörder und Faschist!", mit Tafeln: Guernica, Oradour, Lidice, Hanoi, Haiphong 1972, marschierten die Demonstranten vorwärts, die roten und die Vietcong-Fahnen machtvoll schwenkend. Und immer wieder: "Sieg im Volkskrieg!".

Nur mühsam konnten die "K" JÖ-Funktionäre unterdrücken, daß auch bei ihnen "Sieg im Volkskrieg" gerufen wurde. Und erklärt wurde das so: "Was habt's denn immer mit'n Volkskrieg? Könnt's doch keine dritte Front eröffnen. Vietnam will frei sein, unabhängig leben und sonst nix." Als ich das hörte, hat es mich eigentlich gewundert, daß die Rufe "Ami raus aus Vietnam, Laos und Kambodscha" erlaubt waren und die internationale Solidarität gepriesen werden konnte. Trotzdem: Mit solcher innerer Bereitschaft, mit solchem Kampfgeist und Opfermut (Jawohl! Ich sage Opfermut, denn es ist niemals sicher, ob es sich die Polizei nicht anders überlegt und zuschlägt. Aber normal hat sie ja vor 1o.ooo Menschen Angst.) habe ich Demonstranten noch nie gesehen. Ich sah Zuschauer, die waren zwischen Zustimmung und Resignation. Aber keine Ablehnung wie z.B. früher. (Geht's heim studieren usw.) Das schönste Erlebnis: Da standen sie am Straßenrand und winkten. Wir grüßten mit der Faust zurück!

Ich erwartete Zwischenfälle, aber nichts geschah. Vom Schreien heiser, wurde der Zug nicht leiser. Hörte die eine Gruppe auf, Parolen zu rufen, so fing die andere an. Im Zuge sah ich auch Gastarbeiter, die in ihrer Sprache die sofortige Unterzeichnung des 9-Punkte-Abkommens forderten.

Und ich wiederhole: So eine gut organisierte, disziplinierte, kampfbereite, von internationaler Solidarität und hohem Bewußtsein getragene antiimperialistische Anti-US-Vietnamdemonstration sah ich noch nie!

Ja, da werden Kreisky, der ÖGB, der ORF schön geschaut haben.

H. F., Wien ●

Katholische Arbeiterjugend gegen US-Thieu

In Österreich ist eine Wende eingetreten. Das bewies am deutlichsten die größte Indochina-Demonstration, die es in unserem Land je gab. Zu ihr riefen nicht nur linke Organisationen auf, sondern es entstand nun das "Indochina-Solidaritätskomitee", eine mächtige antiimperialistische Einheitsfront, der sich auch religiöse Kreise anschlossen. Diese Entwicklung wird am anschaulichsten durch ein Flugblatt der Katholischen Arbeiter-Jugend (KAJ) dokumentiert, die ebenfalls zur "Demonstration gegen den US-Bombenterror in Vietnam" aufrief.

In der Begründung dieses Aufrufes ist folgendes zu lesen: "In Südvietnam regiert eine dünne Oberschicht von reichen Grundbesitzern und privilegierten Beamten. Die breite Masse hingegen besteht aus armen Bauern und Arbeitern, die im Viet Cong die einzige Möglichkeit sehen, sich vom Joch der feudalen Unterdrückung zu befreien."

Es wird in dem Flugblatt betont, daß der "Krieg in Vietnam ein BEFREIUNGSKAMPF" ist. "Er ist ein Teil der Befreiungsbewegung der armen Länder gegen wirtschaftliche Ausbeutung durch die USA und andere reiche Länder."

Diese Feststellungen stimmen weitgehend mit unserer marxistisch-leninistischen Analyse des antiimperialistischen und nationalen Befreiungskampfes überein.

Mit Erbitterung wird in diesem Flugblatt bemerkt, daß fünf Mitglieder der katholischen Arbeiterjugend in Saigon verhaftet wurden und sich seit April 1972 ohne Angabe eines Grundes im Gefängnis befinden.

Der Aufruf endet mit einem Auszug eines Briefes, den ein KAJ-Leiter im Gefängnis an seine Schwester geschrieben hat:

„...Daher fühle ich mich veranlaßt, für eine neue bessere Gesellschaft zu kämpfen. Für eine neue Welt, in der es keine Kapitalisten mehr geben wird, die Arme unterdrücken, keine Ungerechten mehr, die aus dem Krieg Gewinn schlagen.

Ich wünsche mir den Frieden, ich hasse alle, die den Krieg am Leben erhalten.

Du weißt, warum ich im Gefängnis bin, ich wurde eingesperrt, weil ich gekämpft habe, gekämpft für die Armen!"

Dieses Dokument ist, wie wir glauben, über den konkreten Anlaß hinaus, ein Beweis dafür, daß infolge ihrer Klassenlage alle jungen Arbeiter, gleichgültig welcher weltanschaulichen Richtung, zum Kampf für gemeinsame Interessen zusammenfinden können und sollen. ●

Frankreich: Arbeitermord ist billig!

Am 25. Februar 1972 wurde der Arbeiter Pierre Overnay vom Werkschutz bei Renault ermordet, als er am Werkstor bei seinen Kollegen agitieren wollte. Sein Mörder erhielt jetzt eine Gefängnisstrafe von vier (!) Jahren! ●

Irland: Frauen gegen Kolonialterror

Die Bürgerrechtskämpferin Liz McKee wurde als erste Frau in Nordirland in ein Konzentrationslager geschleppt. Aus Protest dagegen demonstrierten am 7. Jänner 500 Frauen! ●

Israel: Hafenarbeiter streiken

Vom 5. bis zum 9. Jänner streikten die Hafenarbeiter der beiden größten israelischen Häfen Aschdod und Haifa, um ihre Lohnforderungen durchzusetzen. Die Inflationsrate von 14 Prozent im vergangenen Jahr hat die Lage der Arbeiter erheblich verschlechtert.

Durch Bummelstreiks gelang es den Arbeitern, den Hafen von Aschdod völlig und den Hafen von Haifa zur Hälfte lahmzulegen. Damit kam der Export zum Erliegen und die Regierung wurde zu einer Lohnerhöhung von 40,2 Prozent gezwungen. ●

Ein Leserbrief zum Thema Terror

Ich führte jetzt schon einige Zeit Diskussionen über den sogenannten Terrorismus. Dabei stütze ich mich auf eure diesbezüglichen Artikel in "Volksmacht" Nr.64 und "Rote Garde" Nr. 33 und 34, mit denen ich mich einverstanden erkläre. Ich bin der Meinung, daß diese Frage gerade jetzt nach der UNO-Debatte über den "Terrorismus" aktuell ist. Ich meine, daß wir Marxisten-Leninisten konsequent unsere Linie vertreten müssen und ich möchte hier einige Feststellungen der chinesischen Genossen in der UNO anführen.

So sagte der chinesische Delegierte Tschen Tschu am 22.September in der UNO-Vollversammlung: "Wir sind seit jeher gegen abenteuerliche terroristische Aktionen, die von Einzelpersonen oder wenigen von den Massen isolierten Menschen durchgeführt werden, denn sie schaden der nationalen Befreiung und der Volksrevolution. Aber es muß hier nachdrücklich festgestellt werden: Wenn über Gewalttätigkeit gesprochen wird, muß zuerst der Unterschied zwischen der militärischen Aggression und gewaltsamen Unterdrückung einerseits und dem Widerstandskampf der Opfer der Aggression und Unterdrückung andererseits gemacht werden. Diese zwei Arten von Gewalt sind ihrem Charakter nach ganz verschieden. Wo es Aggression und Unterdrückung gibt, da gibt es Widerstand und Kampf. Imperialismus, Kolonialismus, Neokolonialismus, Rassismus und israelischer Zionismus sind die Hauptschuldigen für den Terrorismus und die reaktionäre Gewalt in der Welt von heute. Der Kampf der angegriffenen und unterdrückten Nationen und Völker, die gezwungenermaßen zu den Waffen greifen und mit revolutionärer Gewalt Widerstand gegen die konterrevolutionäre Gewalt leisten, ist völlig gerecht."

Bi Dji-lung sagte in der UNO: "Was ist internationaler Terrorismus? Die Aggression gegen die und die Unterdrückung der Völker aller Länder durch den Imperialismus, die gnadenlose Bombardierung durch die amerikanischen Imperialisten in Vietnam, die Ermordung und Verfolgung der Palästinenser durch die israelischen Zionisten, die brutale kolonialistische Beherrschung der afrikanischen Völker durch die Kolonialbehörden Portugals, Südafrikas und Rhodesiens und ihre Verbrechen des Rassismus und der Rassentrennung - das alles ist großangelegter Terrorismus im eigentlichen Sinn. Die Kämpfe des palästinensischen Volkes, der arabischen und afrikanischen Völker zur Erringung und Wahrung der nationalen Unabhängigkeit sind gerechte Kämpfe, an denen die breiten Volksmassen aktiv teilnehmen. Sie sind kein Terrorismus, sondern im Gegenteil: diese Volksmassen sind die wahren Opfer des Terrorismus. Wer in der Frage des sogenannten Terrorismus die palästinensische Befreiungsorganisation verleumdet, den gerechten Standpunkt der arabischen Länder verunglimpft, und sich zu Angriffen gegen die revolutionären Kämpfe der afrikanischen Völker hingibt, propagiert und unterstützt hier den Terrorismus."

F.P., Wien ●

Vor genau 125 Jahren, im Februar 1848, am Vorabend der bürgerlich-demokratischen Revolution in Frankreich, Deutschland, Italien und Österreich und wenige Monate vor der "ersten großen Schlacht zwischen Proletariat und der Bourgeoisie" (Engels), nämlich dem Juni-Aufstand der Pariser Arbeiter, erschien in London das

Manifest der Kommunistischen Partei

von Karl Marx und Friedrich Engels.

Es ist das grundlegende programmatische Dokument des wissenschaftlichen Sozialismus. "Die in diesem Manifest entwickelten allgemeinen Grundsätze behalten im ganzen und großen auch heute noch ihre volle Richtigkeit", schrieben seine Verfasser knapp 25 Jahre später (im Juni 1872). Und nach einem weiterem Vierteljahrhundert (1896) stellte Lenin fest:"Dieses kleine Büchlein wiegt ganze Bände auf. Es beseelt und bewegt bis heute das gesamte organisierte Proletariat der zivilisierten Welt." Diese Feststellung gilt auch für unsere Tage. Schon 1888 bezeichnete Engels das "Manifest" als "das weitest verbreitete, internationalste Werk der ganzen sozialistischen Literatur, ein gemeinsames Programm, das von Millionen Arbeitern von Sibirien bis Kalifornien anerkannt wird". Was soll man da erst heute sagen!

Nach dem Verrat der modernen Revisionisten, mit den Kreml-Renegaten an der Spitze, wurde das China Mao Tsetungs nicht nur zur festen Zitadelle der Weltrevolution, sondern auch zum sicheren Hort des marxistisch-leninistischen Gedankenguts. Dutzende Millionen chinesischer Arbeiter studieren das "Kommunistische Manifest" - das "Hohelied des Kommunismus", wie Stalin es nannte - in lebendiger Verbindung mit ihrem praktischen Kampf bei der Fortführung der sozialistischen Revolution und beim sozialistischen Aufbau. Der Pekinger Verlag für fremdsprachliche Literatur hat das "Kommunistische Manifest" mit sämtlichen Vorreden von Marx und Engels, die eine wertvolle Ergänzung des Werkes bilden, sowie mit erklärenden Anmerkungen in deutscher Sprache neu herausgegeben.

Diese authentische Ausgabe kann durch uns jederzeit zum Preis von S 1o,- bezogen werden. Jeder Arbeiter soll dieses Büchlein erwerben, um darin die Grundlagen der Ideologie seiner Klasse zu studieren! ●